Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein

Band: 2 (1897-1898)

Heft: 1

Artikel: Spielkursus zur Ausbildung von Lehrerinnen der Jugendspiele für Mädchen zu Frankfurt a./M. : vom 31. Mai bis 5. Juni 1897

Autor: Hollenweger

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-309959

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

unserer High School wurde von einer sehr tüchtigen Lehrerin Unterricht in der Botanik erteilt und den Schülerinnen auch Anleitung zum Anlegen von Herbarien gegeben, was ihnen sichtliche Freude bereitete. Ausserdem wurde etwas physikalische Geographie gelehrt, aber ohne jegliche Anschauungsmittel. — Vollends bloss auf dem Papier steht das Fach „Needlework“ (Nadelarbeit). Jede Woche einmal wurden die Mädchen auf *eine* Stunde in ein Schulzimmer versammelt. Jedes bekam ein zugeschnittenes Kinderschürzchen oder -Hemdchen in die Hand, mit der Weisung, eine Naht oder einen Saum zu sticheln oder auch ein einfaches Jäckchen zum Stricken. Während diese Arbeit tant bien que mal, meistens mit langen Stichen, ausgeführt wurde, las die Lehrerin, um die saure Mühe zu versüssen, eine schöne Geschichte vor. Die so gefertigten Gegenstände wurden dann am Ende des Jahres an Arme verschenkt. Man kann also annehmen, dieser Unterricht bezwecke die Weckung des Wohlthätigkeitssinnes; für das Erlernen der Handarbeit kam dabei wenig heraus. Für eine englische Lady ist es aber auch nicht nötig, gut nähen und stricken zu können. Diejenigen, welche es lernen wollen, holen es mit ihrem praktischen Sinn nach der Schulzeit noch nach. Doch ist „I hate needlework“ ein Ausspruch, den man in England aus Frauenmund häufig zu hören bekommt.

Die obligatorischen Schulstunden fallen auf den Vormittag. Bei uns waren es die Stunden von 9. 15 bis 12. 45 mit *einer* Pause von 10 Minuten um 11 Uhr. Die Fächer wechselten nach je 30 oder 45 Minuten, so dass auf einen Vormittag 5 Lektionen fielen, oder per Woche 25, da der Samstag frei ist. Auf den Nachmittag zwischen 2. 30 und 4 Uhr waren Extrastunden angesetzt. Musik, Malen, Latein, Italienisch, und die übrige Zeit wurde zur Preparation verwendet. Trotz der mässigen Stundenzahl mussten unsere Schülerinnen tüchtig arbeiten, mehr als bei uns eine Sekundar- oder Bezirksschülerin. (Schluss folgt.)

Spielkursus zur Ausbildung von Lehrerinnen der Jugendspiele für Mädchen zu Frankfurt a./M.

Vom 31. Mai bis 5. Juni 1897.

Von Fräulein *Hollenweger*, Lehrerin in *Zürich*.

Die Bekanntmachung, dass der Centralausschuss zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland, zu Frankfurt a./M., unter Leitung des Turninspektors, Herrn W. Weidenbusch, einen Kursus für Mädchenturnspiele veranstalten werde, weckte in mir den lebhaften Wunsch, an demselben teil zu nehmen; denn erstens war mir daran gelegen, meine Kenntnisse in diesem Unterrichtsfache zu erweitern, ferner lockte mich

auch die Gelegenheit, fremde Schulverhältnisse und Einrichtungen kennen zu lernen, und endlich konnte ich mit Leuten zusammenkommen, die ausserhalb meiner eigenen Landesgrenzen auch auf dem weiten Felde der Jugenderziehung arbeiten; also der Gründe genug, den nötigen Urlaub nachzusuchen, der mir auch bereitwilligst erteilt wurde. In Frankfurt hatte man meine Anmeldung angenommen, also reiste ich am 29. Mai über Basel bis Strassburg und am folgenden Tage nach Frankfurt, doch nicht ohne auch in Worms und Mainz Aufenthalt von je einigen Stunden genommen zu haben. Es ist hier nicht der Ort, den erhebenden Eindruck zu schildern, den mir gothische Bauten im allgemeinen und das Strassburger Münster im besondern machen, noch die Schönheit des Lutherdenkmals in Worms zu preisen, noch über die prächtigen Dome zu Worms und Mainz zu schreiben. Wie viel Schönes kann man auf der Reise sehen, man muss sich nur Zeit gönnen und die geringe Mühe nicht scheuen.

Montag den 31. Mai wurde der Spielkurs in der Aula der Musterschule am Hermesweg durch Herrn Turninspektor Weidenbusch eröffnet. 23 Teilnehmerinnen hatten sich eingefunden; die meisten von ihnen waren bereits im Amte stehende Lehrerinnen, sechs hatten erst vor einigen Wochen ihre Schlussprüfungen abgelegt, eine war Nichtlehrerin. Ausser Frankfurt waren Mainz, Fulda, Erfurt, Hanau, Biebrich a./Rh., Oberursel a./T., Limburg a. d. L. und Zürich vertreten. Nachdem der Kursleiter Aufgabe und Zweck der Jugendspielkurse kurz skizziert hatte, begaben wir uns an die Arbeit, d. h. ans Spiel. Schon an diesem ersten Morgen lernten wir die prachtvollen Spielplätze im und beim Günthersburgpark kennen. Der eine ist ein elastischer, vollständig ebener, grosser, von herrlichen Bäumen umgebener Rasenplatz, der sorgfältig gepflegt wird; täglich wird er gespritzt und wöchentlich einmal geschnitten; das erhält ihm Farbe und Geschmeidigkeit, trotzdem er von den hier spielenden Schulabteilungen stark benützt wird. Der andere liegt ausserhalb, jedoch in unmittelbarer Nähe des Parkes; er ist ein schattenreicher Kirschbaumgarten, auf dem 300—400 Kinder (gut) spielen können, ohne sich ins Gehege zu kommen. Jeder Platz hat eine Halle, in welcher die Spielgeräte der Schulabteilungen verwahrt werden. In der grösseren Halle machten wir Schülerinnen unsere ersten Handballübungen. Einfach, klar, methodisch geordnet, wie überhaupt der ganze Unterricht war, wurden die verschiedenen Griffe und Übungen erklärt und dann praktisch durchgenommen. Manche konnten auch nur angedeutet werden, aber der Weg war gewiesen, wie mit den Schülern von den leichten zu den schweren Übungen und Zusammenstellungen fortzuschreiten sei. Dann wurden unter den Kirschbäumen die einfachsten Ball- und Laufspiele geübt. Mädchenabteilungen verlangen immer wieder Abwechslung beim Spielen; eine Frankfurter Lehrerin versicherte mir, das sei auch eine Eigenschaft der dortigen, also wohl aller Mädchen; umso

wertvoller waren mir darum die hübschen Variationen, die wir zu ein und demselben Spiel kennen lernten, wie z. B. beim Drittenabschlagen und bei den Reif- und Ballspielen.

Am ersten Vormittag waren wir noch sehr schonend behandelt worden, wohl aus Rücksicht auf einige Kursistinnen, deren Wangen gar schmal und blass waren, vielleicht infolge des angestrengten Arbeitens für die erst überstandenen Schlussexamen; aber schon am Nachmittag mussten wir tüchtig laufen, galt es doch, das bei den Frankfurter Mädchen und auch anderwärts beliebteste Spiel „Ball mit Freistätten“ kennen zu lernen. Gerade dieses Spiel ist in hohem Masse geeignet, erzieherisch auf die Kinder einzuwirken und ihnen das zu geben, was unser Kursleiter immer wieder als Endziel alles Spielens hervorhob: die gute Haltung im weitesten Sinne des Wortes, in Beziehung auf Körper, Geist und Charakter, die auf dem Spielplatz für das spätere Leben gewonnen werden soll. Nicht nur Geschicklichkeit und Gewandtheit im Schlagen, Fangen und Werfen des Balles und Schnelligkeit im Laufen sind nötig, soll gut gespielt werden, auch Mut, Aufmerksamkeit, Geistesgegenwart und vor allem Verträglichkeit haben die Kinder fortwährend zu üben Gelegenheit.

Noch am selben Tage besichtigten wir die vorzüglich eingerichtete und reich ausgestattete Turnhalle der Brentanoschule. Eine Stunde nach Schulschluss kamen wir hin; niemand hätte aber gedacht, dass diese Halle im Laufe des Tages von sechs Klassen benützt worden wäre! Keine Spur von jener dumpfigen Schulluft, die den Turnhallen vielerorts so eigen ist. Die vorzügliche Ventilation rührt wohl in erster Linie von der äusserst praktischen Einrichtung der Fenster her, deren beide Flügel zu einem Ganzen verbunden, um eine vertikale Achse drehbar sind. Frankfurt mag jährlich eine hübsche Summe auslegen für Anschaffung all der ebenso schönen als zweckentsprechenden Turn- und Spielgeräte; die Hanteln z. B. sind in drei verschiedenen Gewichten in genügender Zahl für je eine Klasse vorhanden, ebenso die Holz- und Eisenstäbe, Bälle und Reifen; überhaupt ist für sämtliche Turngeräte aufs Beste gesorgt, und man war erstaunt über die Reichhaltigkeit und Vorzüglichkeit der Ausstattung. Um was ich aber meine Kolleginnen in Frankfurt am meisten beneide, ist das Klavier, das in keiner Mädchen-Turnhalle fehlt; da braucht man sich nicht die Hände müd zu klatschen und den Hals heiser zu rufen, sollen die kleinen ABC-Schützen im Schritt gehen lernen; zu ein paar Takten Musik lernen sie von selbst die Füsschen heben.

Auch das Brausebad und das ganze Schulhaus mit seinen durchweg musterhaften Einrichtungen durften wir uns ansehen. Da unser Kursleiter bemerkte, wie mühsam einige von uns die Treppen stiegen, mussten wir im Wettlauf hinauf bis aufs Dach. Oben freilich lohnte uns ein weiter Blick über Frankfurt bis an die Höhenzüge des Taunus, des Spessarts, des Odenwaldes und des Harrdtgebirges.

Aber noch war das Tagewerk nicht abgethan. Um 8 Uhr hielt der Kursleiter in der Aula der Musterschule einen höchst gediegenen Vortrag über Wert und Betrieb der Mädchenturnspiele. Ihnen fällt die Aufgabe zu und sie vermögen es auch, dem vielen Lernen das Gegengewicht zu halten, dem Körper Gesundheit zu schaffen und ihn für das Leben zu stählen; sie sind imstande, körperliche und geistige Geradheit zu erwirken; sie sind auch ein Mittel gegen Leidenschaft, Lesesucht, Blasiertheit und andere Übel; darum sollten sie obligatorisch erklärt und zu ihren Gunsten allerwärts einige Nachmittage in der Woche frei gegeben werden.

An den folgenden Tagen wurden die im Programm aufgeführten Lauf-, Ball- und Reifspiele durchgenommen, wobei die schwierigsten oft, leichtere einmal geübt, die einfachsten dagegen nur theoretisch behandelt wurden. Abwechselnd spielten wir auf den Plätzen im Günthersburgpark, auf dem Altaracker, für Lawn tennis durften wir unentgeltlich die schönen Plätze im Palmengarten benützen, und einmal spielten wir drüben in Sachsenhausen auf den schattigen Seehofwiesen. Der grösste aller Spielplätze ist der nördlich von der Stadt gelegene „Altaracker“, welcher über 6 ha misst. Heiss brannte da die Sonne auf uns herab, denn den Schatten der einzigen Baumgruppe auf dem weiten Plan mussten wir meiden, wollten wir nicht den Spott unseres Kursleiters erregen, der selbst mit unermüdlichem Eifer stets mitspielte und zur Nachahmung anregte. Dafür hatte sich aber auch manch blasses Gesicht gebräunt, und manches Augenpaar schaute fröhlicher in die Welt.

Wurden wir tagsüber in den Betrieb der Spiele eingeführt, so brachten uns zwei Abende Anleitung, wie Verletzte auf dem Spielplatz und im Schulhaus zu behandeln seien; einmal lud uns Herr Weidenbusch, der überhaupt keine Mühe scheute, uns mit allem, was uns interessieren konnte, bekannt zu machen, ein, den Übungen des Lehrerinnen- und ein andermal denjenigen eines kaufmännischen Damenturnvereins beizuwohnen. Auch eine Mädchenklasse (8. Schuljahr) sahen wir ihre schönen exakten Frei-, Ordnungs- und Gerätübungen ausführen.

Von Interesse war mir auch, zu sehen, wie in Frankfurt den Schülerinnen Schwimmunterricht, der sowohl in den Knaben- als auch in den Mädchenschulen eingeführt und unentgeltlich ist (die Stadt trägt die Kosten) erteilt wird. Es wurde uns auch hierbei klar, dass die Frankfurter Schulbehörde für die körperliche Erziehung des jungen Volkes ein tiefes Verständnis haben muss.

Wie die Turnspiele bei den Mädchen praktisch durchgeführt werden, hatten wir ebenfalls Gelegenheit zu beobachten. Eine einzige Lehrerin leitet 70—100 Kinder; sie lässt dieselben in Gruppen von cirka 16 bis 25 Kindern immer beisammen und übt je mit einer solchen Abteilung ein Spiel. Die Anführerin solch einer Gruppe führt Buch über die Leistungen

ihrer Gespielinnen, indem sie z. B. beim Schlagball oder Ball mit Freistätten alle Läufe und Treffer, die eine macht, notiert. Wer zuerst 60 Punkte erreicht, hat die Meisterschaft der Gruppe errungen. Es war eine Freude zu sehen, wie eifrig und vor allem mit welcher Verträglichkeit gespielt wurde.

Am letzten Morgen unseres Kurses wurde noch eine Anzahl allerliebster Liederspiele behandelt, die sich zur Einführung in den untersten Klassen eignen.

So ungewohnt den meisten unter uns die Anstrengungen der vergangenen Woche waren, und so müd und zerschlagen sich manche in den ersten Tagen fühlten, so that es doch einer jeden Leid, als alles aus und vorbei war. Was mir selbst ungemein wohlthätig gewesen, war das Gefühl, nach langen Jahren wieder einmal unter vorzüglicher Leitung Schülerin zu sein. — Eine herrliche Woche war zu Ende. Unser ganzes Programm war durchgearbeitet worden; wir hatten die Spiele kennen und spielen gelernt, und als bestes trugen wir jene Begeisterung heim, die nötig ist, soll das Gelernte gute Früchte tragen. Dafür sei unserem verehrten Kursleiter auch an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt.

Schon am folgenden Tage (Pfingstsonntag) zerstreuten sich die Auswärtigen nach allen Richtungen. Mich führte die Heimreise über Heidelberg, wo ich von der herrlichen Schlossterrasse einen prächtigen Sonnenuntergang genoss. Am Pfingstmontag reiste ich durch den tannenfrischen Schwarzwald in die liebe Schweiz zurück. Aber noch lange werde ich die schönen Frankfurtertage in treuer Erinnerung und dankbarem Andenken bewahren.

Bücherbesprechung.

Bericht über die Verhandlungen des schweizerischen Kongresses für die Interessen der Frau, abgehalten in Genf, September 1896. Druck und Verlag von Steiger & Cie. in Bern, 1897. 252 Seiten.

Wenn damals, als der Frauenkongress in Genf tagte, manche von uns den Kopf sachte schüttelte und leise oder laut äusserte, ein Frauenkongress gehöre in unseren Tagen noch nicht in die Schweiz, sondern nur etwa nach Amerika, die wird, wenn sie vorliegende Kongressberichte liest, anderer Meinung. Ich bin versucht, diese Berichte in drei Kategorien zu teilen: in solche, die schon ein wenig der Vergangenheit angehören; in solche, die voll und ganz in der Gegenwart stehen, und in solche, die mutig in die Zukunft hineinwinken. Alle aber haben sie ein Gemeinsames: sie verfolgen ein praktisches Ziel; sie wollen beitragen, das Los der Frau zu verbessern. Und dieser Gedanke, der unbefangene Teilnehmer am Kongress schon überwältigt, dass nicht Rivalitätsgelüste, nicht Kampfeswut diese ernstblickenden Männer und Frauen der verschiedensten Richtungen aus allen Gauen zur gemeinsamen Arbeit hergeführt hat, sondern Liebe, einigende, werkthätige, helfende Liebe: er kehrt wieder